

# Ruf nach Wildnis

*Johannes Gepp ist seit Langem zu einer steirischen Institution des Naturschutzes gewachsen. Seit 2001 ist er Präsident des Naturschutzbundes Steiermark. – Einst waren auch Jäger Mitbegründer dieser Idee. Was ist davon übrig geblieben? Haben Naturschutz und Jagd in der heutigen Zeit noch etwas gemeinsam und was hält Professor Gepp von Fischotter, Wolf & Co?*

Gert Andrieu führte ein Gespräch mit ihm.

**S**ehr geehrter Herr Professor Gepp!  
*Wie geht es dem Naturschutzbund heute?*

**Gepp:** Dem Naturschutzbund geht es strukturell bestens, da wir seit unserem Bestehen den höchsten Personalstand und die meisten Forschungsaufträge aller Zeiten haben. Darüber hinaus betreuen wir alleine in der Steiermark 600 eigene Schutzflächen – ein Großteil davon gehört uns selbst, einen Teil haben wir auch gepachtet. In Österreich existieren 2.000 solcher Gebiete.

*Wird der Naturschutzbund in der Öffentlichkeit stark genug wahrgenommen?*

Wir bemühen uns sehr. Sehr oft fordert man jedoch Dinge von uns, die für unsere eigentlichen Anliegen völlig unbedeutend sind. Zum Beispiel informieren sich Medien bei



FOTO: H. LUNGHAMMER

uns darüber, warum so viele Pollen in der Luft sind. Wenn ich es jedoch als Katastrophe finde, dass die Wirtschaft im Grundgesetz verankert werden soll, schreiben die Zeitungen nichts. Also, ich glaube, dass wir in manchen Bereichen medialer Berichterstattung sehr nahe an „Fake News“ herangekommen sind.

*Welche Entwicklungen finden Sie derzeit in unserem Land gravierend?*

Momentan sehr gravierend ist der Wandel in der Landwirtschaft. Sie hat ein Drittel der Arten nach Mitteleuropa gebracht und jetzt rottet sie ein Drittel wieder aus – wenn auch unbeabsichtigt. Mittlerweile ist sie der größte Gefährder bedroh-



ter Arten – und zwar die industrielle Landwirtschaft in der Ebene, in der Ost- und Weststeiermark zum Beispiel. So ist es heute kaum noch möglich, dass Tagfalter Maisfelder überqueren, da sie bis zu 20 Hektar groß sind und deren Energie dazu einfach nicht ausreicht.

*Was wünschen Sie sich von der Landwirtschaft? Alles spricht vom Insektensterben!*

Die Landwirtschaft muss selbstkritisch erkennen, wo ihre Grenzen liegen und wo sie andere gefährdet – und das tut sie bereits. Besonders der Umgang mit Pestiziden in der Landwirtschaft ist besorgniserregend. Dieses Frühjahr gab es sehr viele Hummeln – ein Wunder nach diesem strengen Winter. Danach sind Pflüge gefahren und pelletiertes Saatgut wurde ausgebracht – Saatgut, das mit Neonikotinoiden eingewickelt wird. Dabei werden Stäube frei und die Hummeln waren weg – und das nur durch die Luft, die auch wir von den Äckern atmen.

Auch in unseren Schutzgebieten waren sie verschwunden, weil der Wind den Giftstaub auch dorthin verfrachtet hat. Die ausgebrachten Stoffe reichern sich dann in der Natur an. Salopp gesagt: Den Städter betrifft es nur am Rande, wenn es weniger Hummeln gibt – es ist ein Problem für die Bauernschaft.

*Wo werden Hummeln in der Landwirtschaft gebraucht?*

Hummeln sind sehr wesentlich zur Bestäubung von Kürbissen, was dazu geführt hat, dass holländische Hummeln geholt wurden. Dabei hat man den nächsten Bock geschossen, da möglicherweise eine Krankheit

eingeschleppt wurde. So haben wir erkannt, dass unsere heimischen Hummeln müder, lahmmer geworden sind. Genaueres wissen wir derzeit jedoch noch nicht! Uns erzählt man zumindest, dass die meisten Insektizide gegenüber dem Menschen harmlos sein sollen – hier habe ich aber schwerste Bedenken. Insekten sind darüber hinaus die Grundlage für viele Niederwildarten. Fehlen diese, wird es auch für sie abwärts gehen!

*Mehr „Bio“?*

Ja, mehr „Bio“ wäre für uns alle gut. Ich weiß, dass diese Produkte zweibis dreimal so teuer sind als andere, aber sie werden trotzdem gekauft. Und dann gibt es nur noch „Bio“ aus Rumänien, Italien und Spanien, weil es in Österreich zu wenige Biobauern gibt, aber möglicherweise auch die Böden für biologischen Landbau nicht mehr überall als geeignet erscheinen, was sich in Tests sehr einfach und billig nachweisen lässt.

*Der Fischotter ist ja das Symboltier des Naturschutzbundes!*

Ja! – Und wir werden auch weiterhin der Schirmherr des Fischotters bleiben. Solange es noch 300 Fischotter in der Steiermark gibt, ist das wichtig, denn die Zeiten können auch rasch umschlagen. 1.000 Fischotter

FOTOS: H. LUNGHAMMER



*„Es gibt viel zu wenig Wildnis. Ich trete österreichweit für 10 bis 15 Prozent Wildnisflächen ein.“*

## Naturschutzbund Steiermark

Seit 1958 eine eigenständige Landesgruppe des 1913 gegründeten ÖNB; initiierte den Großteil der steirischen Naturschutzflächen, Naturparks und Naturdenkmale; besitzt und verwaltet 600 eigene Naturschutzflächen. Versucht sich täglich als Anwalt der Natur, betreibt mit Nachdruck Öffentlichkeitsarbeit für Erhaltung der Ökosystemleistungen der Natur, insbesondere für die Artenvielfalt.



wären wahrscheinlich zu viele. Derzeit werden gerade einzelne Fischotter in Kärnten gefangen. Da geht es auch um Jagdethik, da man ein Männchen von einem Weibchen nicht unterscheiden kann. Otterrüden werden nach Holland verschickt sowie nicht führende Weibchen. Otterinnen können ganzjährig Junge führen, sie werden wieder freigelassen. Grundsätzlich wollen wir alle jene Tierarten wieder in der Steiermark haben, die auch in früheren Zeiten hier vertreten waren. Dazu zählen auch das Wisent und der Auerochse.

>>>

*„Wir brauchen in der Steiermark nicht 100 Wölfe, aber ein paar Dutzend könnten es ruhig sein.“*

Hierzu bedarf es aber sehr großer Gebiete, die abgeschirmt werden müssten.

*Ist das in der Steiermark überhaupt möglich?*

Bereits aus der Römerzeit existieren Abbildungen von Wisenten und Auerochsen in der Steiermark. Jetzt haben wir den ersten Bauern gefunden, der Wisente eingezäunt wie Kühe halten könnte, und wir wollen erste Erfahrungen sammeln. Natürlich handelt es sich hierbei um ein Jahrzehnteprojekt.

*... auf Almen?*

Ja, zum Beispiel. Grundsätzlich ist für uns „totale Wildnis“ das Wichtigste. Die Almen stellen hierbei jedoch eine Ausnahme dar. Wenn Almen aufgegeben werden und verwildern, verschwinden Arten, die wir in den letzten 6.000 Jahren sehr unterstützt haben, seltene Orchideenarten zum Beispiel – und das sollte nicht sein.

*Totale Wildnis! Natur unter der „Käseglocke“?*

Das sind immer solche Phrasen! Es gibt viel zu wenig Wildnis, deshalb ist es unsere Pflicht, vehement für mehr Wildnis einzutreten. Aber das heißt keineswegs, dass wir keinen Gemüsegarten mehr wollen. Ich trete österreichweit für 10 bis 15 Prozent Wildnis ein. Dabei ist es notwendig, die „Massen“ zu kanalisieren und die „Naturbegeisterten“ klug und sanft zu verteilen. Für solche Gebiete sollte ein Betretungsverbot bestehen!

*Auch mit dem Fahrrad – bald E-Bike – will man heute überall hin. Muss man auch hier kanalisieren?*

Ja, der Naturschutzbund hat sich strikt gegen ein uneingeschränktes Befahren mit Mountainbikes ausgesprochen. Alpine Vereine, mit denen wir ein äußerst gutes Verhältnis pflegen, waren damals enttäuscht von uns. Aber wir konnten nicht anders, denn wir brauchen auch Naturräume.



*Haben Jagd und Naturschutz etwas gemeinsam?*

Einst hat die Jagd den Naturschutz mitbegründet – zu diesen Zeiten müssen wir wieder zurück. Die Jagd muss sich wieder auf den Naturschutz einschwören, da auch der Naturschutz für die Jagd ist.

Natürlich müssen wir uns auch allmählich darauf einrichten, dass auch jene Arten wieder einen Platz finden – einen ganz bescheidenen vorerst –, die Konkurrenten des Jägers sind. So brauchen wir in der Steiermark nicht 100 Wölfe, aber ein paar Dutzend könnten es ruhig sein. Sie führen ja auch dazu, dass Gesundheit eintritt. Das Wolfsthema hängt jedoch auch sehr maßgeblich vom Tourismus ab, meine ich.

*Wie könnte man Kooperationen eingehen?*

Na ja, Jäger könnten für die Pflanzung von heimischen Hecken die Patenschaft übernehmen – für Niederwild und Insekten sind sie überlebenswichtig. Wenn nur einige Prozent der 23.000 steirischen Jäger hier mit uns kooperieren, wäre das ein riesiges Potenzial. Bereits jetzt besitzen wir die längste Hecke Österreichs, die sich im Sulmtal befindet. Sie wurde vor rund 20 Jahren angelegt, damals auch mithilfe von Jägern! – Ja, wir könnten sehr viel in einem gedeihlichen Miteinander zum Erhalt der Artenvielfalt erreichen.

*Was wäre eine weitere Anregung von Ihnen?*

Jäger können auch Wildäsungsflächen viel reichhaltiger gestalten! Das Credo sollte auch hier Vielfalt sein. Auch Rehe profitieren massiv davon, da sie selektieren, um sich auf diese Weise gesund zu halten. So wäre es schön, vom Wildacker zum „Wildnisacker“ zu kommen, wo einem breiten Spektrum von Tieren und Pflanzen unter die Arme gegriffen

**Univ.-Doz. Prof. Dr. Johannes Gepp ...**

... (Jg. 1949) war ab 1974 Assistent am Institut für Umweltwissenschaften der Akademie der Wissenschaften; 1989 Habilitation für Zoologie und Ökologie an der Universität Salzburg. Seit 1994 ist er Leiter des Instituts für Naturschutz und hat über 50 Bücher herausgebracht. Seit 2001 ist er auch Präsident des Naturschutzbundes Steiermark sowie Österreichs Vizepräsident.



FOTOS: H. LUNGHAMMER

**„Grundsätzlich wollen wir alle jene Tierarten wieder in der Steiermark haben, die auch in früheren Zeiten hier vertreten waren.“**

werden würde. Die Jägerschaft hat viele Möglichkeiten, sich im eigenen Revier für den Naturschutz starkzumachen.

*... somit Wald vor Wild?*

Ja! Der Wald geht vor einer zu hohen Wilddichte! Es hat Zeiten gegeben, wo riesige Hirschherden keine Rolle gespielt haben, aber damals war die Natur noch stark. Heute geht das nicht mehr. Heute sind Naturschützer, Jäger, Forstleute und fortschrittliche Bauern sehr gefragt. Die Natur ist angeschlagen und man muss ihr Stück für Stück wieder auf die Füße helfen!

*Was wünschen Sie sich von den Jägern?*

Der Jäger muss Maß halten – Fütterung nur in Extremsituationen, Wilddichte angepasst an den Standort, er muss Konkurrenten eine Chance geben und er muss sich für die Vielfalt in der Natur einsetzen! Das ist für mich zeitgemäße Jägerlehre!

Grundsätzlich müssen wir aber alle zusammen daran arbeiten, dass die Natur für zukünftige Generationen erhalten bleibt. Der Klimawandel, der die nächste Generation treffen wird, ist bereits Hypothek genug.

*Sehr geehrter Herr Professor, herzlichen Dank für das Gespräch.*